

Hungry Sharks *the Sky above, the Mud below*

07.03.2018

Die Burka ausziehen, sie sorgfältig zusammenfalten und zur Seite legen. Die erste Handlung von Farah Deen in ihrem Solo von Hungry Sharks. Schaut was ich drunter habe, meinen Körper, den ich euch zeige und der mein Ausdrucksmittel ist. Am Boden sehen wir blaue und weiße Linien aufgeklebt. Die blauen erinnern an Blumen oder an Fenster einer Moschee, die weißen verlaufen hingegen parallel und scheinen etwas einzugrenzen und Maßstab zu sein. Sie legt ihren Körper an die Linien, sind es die richtigen Maße?

Die Tänzerin steht vor einem langen Tuch, welches von der Decke hängt und in warmen Farben beleuchtet ist. Ihre Bewegungen, die ganz klar durch einen urbanen Stil geprägt sind, zeichnen sich durch Präzision und ganz eigener Bewegungssprache aus. Man erkennt den tänzerischen Background ganz eindeutig, doch der Tanz hat etwas Frisches, Mitreißendes an sich, etwas was bis zur letzten Minute fesselt. Ganz offen erzählt die Tänzerin aus ihrem Leben. Sie rollt einen großen Teppich aus, der ganz danach aussieht, als ob er zum Beten gedacht wäre. Sie aber, führt dort eine Art Gebetstanz auf, der ganz eindeutig sagt: mein Tanz gehört zu mir, ich kann ihn nicht ablegen. Egal ob mit der Burka oder ohne sie, Farah tanzt und bewegt sich immer mit der gleichen Kraft und dem Ausdruck, der dem Tanz gebührt.

Der Kampf mit sich selber, die Auseinandersetzung mit der Gesellschaft, Religion und Kultur, wird in diesem Stück zum zentralen Thema. Ein stummer Schrei der vielleicht auch Ausdruck der Verzweiflung ist, sagt mehr jedes gesprochene Wort. Einen Moment lang wird die ganze Bühne in grünes Licht getaucht, die Bewegungen werden abgehackter und es scheint, als würde eine Art Monster ausbrechen wollen. Doch danach wird alles etwas heller und es scheint Hoffnung aufzukeimen, als Farrah nach einer Stunde, in das lange Tuch gewickelt, ins Publikum blickt und die Lichter ausgehen. Eine sehr intime Reise geht zu Ende.

Wanda Petri

Hungry Sharks *the sky above the mud below*

08.03.2018

Eine verhüllte Frau steht am Eingang und kontrolliert die Tickets. Nicht dass es eine Relevanz hätte, doch es hat eine – denn wie viele der Zuschauer werden sich Gedanken gemacht haben oder waren gar verwundert über die BilleteurIn in dem Niqab.

Macht man sich generell Gedanken über BilleteurInnen? Stellt sich eigentlich die Frage.

Den Publikumsraum betreten, sieht man die Bühne mit markierten geometrischen Symbolen, eine Art Mosaik, das neben Vierecken und Dreiecken religiöse Muster beinhaltet, wie ein Kreuz. Ich mag auch einen Davidstern erkannt haben, wie auch islamische Symbole.

Dann wird es dunkel und die vermeintliche Billeteurin, die sich als die Solistin des heutigen Abends entpuppen sollte, kommt auf die Bühne und entpuppt sich, wortwörtlich, in dem sie sich enthüllt. Mit einem neutralen Outfit, kurze Hose und einem bauchfreien Oberteil, beginnt sie ihren Oberkörper zu rotieren. Die isolierte Bewegung, die viele Popping-Elemente beinhaltet, wird immer größer bis der ganze Körper sich nach der Rotation richtet, bis es nicht mehr geht und ihre Bewegungen ausbrechen. Doch der Ausbruch ist weiterhin limitiert und zwar durch die Markierungen am Boden, wo sie sich mit Breakdance und Floorwork Patterns an die Grenzen der Symbole herantastet.

Bis zu dem Moment, als sie nach hinten geht, das Licht sich verändert und dadurch ein großer Schatten auf die Wand geworfen wird. Es ist ein Frauenbild, ihr Frauenbild, das sich nun bildhaft an der Wand zeigt. Angenehm sieht es nicht aus, wahrscheinlich ein Aufzeigen der noch immer bestehenden Benachteiligung der Frauen, in einer Männer dominierenden Welt. Apropos heute ist Weltfrauentag....

Dann verhüllt sie sich wieder, legt einen ziemlich abgenutzten persischen Teppich aus und beginnt auf diesem eine Art Gebet zu tanzen. Die immer wieder wiederholenden Gesten lassen es mechanisch wirken und aufgezwungen. Ruhe kehrt ein und sie legt ihre Kopfverdeckung ab, um dann ihr Gesicht mit ihren eigenen Haaren zu verdecken. Vielleicht eine mögliche Anspielung auf das, dass wir sowieso alle verhüllt sind, mit unseren Filtern über Filtern, und damit meine ich nicht unsere retuschierten Bilder, sondern Filter über unser Innerstes. Daraufhin enthüllt sie sich wieder...

Im Großen und Ganzen ist es ein gelungenes Solo, das eine Auseinandersetzung mit Frauenbildern zeigt, wie auch einen Denkanstoß über Religion gibt und den Urbanen Tanz in seinen vielen Facetten auf die Bühne bringt. Doch als einer vom Urbanen Tanz kommender, weiß ich der Schwierigkeit, der fließenden Verbindung all dieser Formen, ohne dass jeder einzelne Stil erkannt wird. Jetzt beginnt Popping, nun Breaking dann House usw.

Gewünscht hätte ich mir hier, dass die Diversität zu einer homogenen Bewegungssprache wird. Somit nicht mehr die ästhetische Form im Vordergrund steht, sondern das Individuum, das sich die Ästhetik einverleibt hat, um sie wieder zu verlassen, um daraus was neues, eigenes, entstehen zu lassen.

Carlos Diaz

**Hungry Sharks,
the Sky above, the Mud below
10.03.2018**

Blau geklebte Streifen am Boden lassen Sternmuster erkennen und erinnern an symmetrische Fliesenornamente muslimisch geprägter Kulturen. Darunter eine Schicht weißer Linien, welche parallel zu den vier Wänden verlaufen bzw. die Bühnendiagonale markieren. Es scheint, als haben sich die Ornamentformen angepasst an die geraden, „ordentlichen“ weißen Linien: Sie erscheinen oder verstecken sich bewusst, geben nur stellenweise preis, dass sie da sind; teilweise schon Teil geworden sind.

Farah Deen legt gleich zu Beginn des einstündigen Solos ihren Schleier ab. Ein vertrauensvoller, intimer Akt, der uns näher bringt und involviert; der aber so selbstverständlich geschieht, dass er nicht mit zusätzlicher Heiligkeit aufgeladen wird. Das ganze Stück ist durchzogen von diesen Gesten, Zitaten und Symbolen zu Religion und (Gender-)Identität. Aber keine davon ist pathetisch, alle sind authentisch. Deen bewegt sich gekonnt in ihrer ganz eigenen, urban geprägten Körpersprache durch die durch Bühnenbild und Licht geschaffenen Räume. Auch die am Boden geklebten Formen inspirieren die Performerin zum Tanzen und Vermessen. Dabei scheinen die Linien den Bewegungsraum zwar vorzugeben aber keinesfalls einzuengen; als hätte Deen schon gelernt, damit umzugehen und sich ihre Freiheit darin zu suchen.

Zwar werden sehr viele große Fragen bzw. Themen verhandelt, aber sie erheben keinen Anspruch auf allgemeine Gültigkeit; sie werden aus der Sicht der Solistin erzählt und bleiben deswegen persönlich, werden greifbar für mich. Musik, Bühnenbild, Licht und eben diese gekonnt gesetzten narrativen Gesten und Handlungen erschaffen eine wahrhaft poetische Choreographie.

The Sky above, the Mud below – das Suchen und Hinterfragen der eigenen Wurzeln und das Streben nach oben, nach Authentizität und Freiheit in von Männern dominierten Gesellschaften.

Dennis Schmitz

Hungry Sharks
the Sky above, the Mud below
09.03.2018

Farah Deen schließt die Türen und legt ihre Burka ab, in der sie gerade noch das Publikum begrüßt und in den Raum eingeladen hat. Sie stellt sich vor das in der rechten Bühnenhälfte von der Decke hängende, flächig ausgebreitete Tuch und beginnt mit hin und her wiegenden, schraubenden Bewegungen ihren Körper in Bewegung zu bringen. Ihr Blick ist dabei ins Publikum gerichtet als wollte sie es einladen ihren eben noch verhüllten Körper, ihre nun enthüllte Identität zu betrachten. Als das Tuch in pergamentfarbiges Licht getaucht wird, die Drehungen um die eigene Achse zunehmen und ihre ausgestreckten Arme diagonal nach oben steigen, entsteht die Assoziation von Da Vinci's Zeichnung des vitruvianischen Menschen in mir. Die Begriffe Symmetrie, Schönheit, Körperbewusstsein beginnen sich in meinem Kopf zu formen.

Die Tänzerin verlässt ihren Platz und beginnt mit exakten, abgehackten, an urbane Tanzstile erinnernde Bewegungen, den Raum sowie ihren Körper zu vermessen. Sie versucht ihre Körperform in die durch die weißen und blauen Linien am Boden vorgegebenen geometrischen Formen einzupassen. Auf einem Steg stehend fällt ihr Körper schließlich langsam in sich zusammen, so, als würden ihre eigenen Hände ihre Taille immer enger schnüren und ihr die Luft zum Atmen nehmen.

Farah begibt sich nun zu dem von ihr ausgerollten Teppich. Erneut mit der Burka bekleidet, entwickelt sie einen fließenden Gebetstanz. Ihre Bewegungsqualität verändert sich zunehmend in zackigere Bewegungen und in ein Verschränken und Verknoten ihrer Körperteile, als sie diesen ein zweites Mal ohne Burka tanzt. Ganz so, als würde sie mit etwas hadern oder etwas zu entwirren versuchen.

Die Musik wird bedrohlich und laut, das hängende Tuch erscheint nun wie ein Feuer in rot-orangem Licht. Die Tänzerin schreitet hinter dem Tuch hervor, ihr Körper ist in einen Stoff gehüllt, der sich mit jedem Schritt wie ein Schleier verlängert. Schließlich fällt das hängende und mit Farah's Schleier verbundene Tuch von der Decke, das Feuer erlischt. Die Tänzerin taucht aus dem Berg aus Stoff auf, ihre Hände verformen ihr Gesicht zu Grimassen. Es wirkt, als würde sie in den Wahnsinn getrieben werden bis sie schließlich mit einem etwas verrückten, verwirrten, naiv wirkenden Lächeln im Gesicht hexenhaft und tierisch auf dem Steg hin und her hüpfte. Die Musik ist anregend und verspielt, die Tänzerin kommuniziert scheinbar immer wieder mit ihren beiden Schattenbildern, die auf den Wänden zu sehen sind. Nach Beendigung dieser Szene räumt Farah Deen die Gegenstände von der Bühne und geht ab.

Eine sehr persönliche Reise im Spannungsfeld zwischen Religion und Frausein geht zu Ende.

Daniela Schilcher

Hungry Sharks: "the Sky above, the Mud below"

am 10. März 2018 im Werk X-Eldorado

Geschmeidig, biegsam, durchlässig, zackig, extrem präzise und fast schon robotisch, füllt Farah Deen mit ihren faszinierenden Bewegungen und ihrem starken Ausdruck den Raum aus und zeigt als Hip-Hop-Tänzerin der österreichischen Urban-Dance-Company unter der Leitung von Valentin Alfery im Tanzsolo „the Sky above, the Mud below“, wie sie verschiedene kulturelle Einflüsse erlebt und lebt. Als Tochter einer gebürtigen Kärntnerin und eines Vaters aus Sri Lanka, bewegt sie sich seit ihrer Kindheit zwischen zwei Kulturen. Sie lernt sowohl die Grundzüge des Christentums kennen, wie auch die des Islams. Für Farah Deen wäre es wünschenswert, dass es keine Schubladen oder einengende Normen gibt. Dies versucht sie in ihrem Stück zu zeigen. Ihr ist es äußerst wichtig Menschen nicht nach ihrem äußeren Erscheinungsbild zu beurteilen, sondern Menschen aufgrund ihrer Persönlichkeit zu schätzen.

Empfangen hat die gebürtige Salzburgerin das Publikum in einem Niqab und zog diesen gleich anfangs der Vorstellung aus. Sie hatte unter ihrem Niqab ein neutrales Kostüm an, in welchem ihr Bauch und ihre Beine deutlich zu sehen waren. Anschließend begann sie ausgewählte Körperteile in bestimmte Richtungen zu bewegen und wiederholte diese Bewegungen mehrmals. Im Laufe der Zeit entstand aus diesen Bewegungen eine strukturierte Tanzsequenz. Diese Abfolge erinnert sehr stark an den „Popping“ Style, in welchem man öfters Körperteile isoliert voneinander bewegt. Es ist sehr deutlich zu sehen, dass Farah Deen viele urbane Tanztechniken beherrscht und deren Unterschiede aufzeigt. Auch mit ihren Break Dance-Moves am Boden folgt sie geometrischen Linien und zeigt wie Symmetrie und Verworrenheit den Break Dance stark beeinflussen. Neben Popping, Hip Hop, Break Dance und House Elementen zeigt Farah Deen ebenfalls ihr ganz eigenes Bewegungsrepertoire. Da sie sowohl mit und auch ohne Niqab tanzt, zeigt sie auf, dass Tanz universell ist, jenseits jeglicher religiöser Dogmen. Sie verwendet immer wieder Bewegungen religiöser Riten und vermischt diese mit ihrer eigenen Tanzsprache. Farah Deen hat dem Publikum eine deutliche Message übermittelt: Respekt und positiven Zugang gegenüber jedem Menschen und jeder Form von Religion.

Zoe-Afan Strasser

Hungry Sharks *the Sky above, the Mud below*

Farah Deen setzt sich in ihrer Soloperformance mit dem Einfluss der Gesellschaft auf ein Individuum auseinander. Sie überzeugt von Anfang bis zum Ende mit Virtuosität und Präsenz. Ihre Performance ist stark und spricht die ZuschauerInnen an. Aus der Decke hängt ein langer Vorhang, vor dem sich die Künstlerin wie vor einem Spiegel wendet. Auf dem Boden kleben Linien aus Tape, die an ein U-Bahnnetz erinnern. Die Symbolik, die sie verwendet ist sehr klar. Gleichzeitig ist das Thema, das sie verwendet – der Konflikt zwischen Individuum und Gesellschaft – sehr universal und spricht die ZuschauerInnen dadurch sehr schnell an. Farah Deen erinnert uns mit ihrer Performance, dass jeder Mensch eine komplexe Geschichte mit sich trägt. Am Anfang der Performance wendet und dreht sie sich vor dem Vorhang und macht danach einen zügigen Übergang ins dynamische Tanzen, das eine Mischung aus urbanen Tanzstilen und einer Prise vom zeitgenössischen Tanz ist. Ihre Bewegungssprache ist dynamisch, vielfältig und original. Außer einem Vorhang, einer Burka und einem Teppich braucht sie nicht viel Szene, Wörter oder Requisiten um ihre Aussage zu unterstützen. Der Tanz ist im Mittelpunkt und bleibt bis zum Ende spannend. Die dramaturgischen Elemente sind einfach, aber nicht naiv. Die ganze Performance trägt in sich was Ungezwungenes und Intuitives. Im Fokus ist eine Frau, die sich durch die verschiedenen, einander ausschließenden Einflüsse, die schon mit ihrer Herkunft beginnen, im Zwiespalt fühlt. Sie zeigt einen Kampf des Individuums für die Autonomie und Freiheit. Sie erzählt wahrscheinlich ihre eigene Geschichte – das Erwachsen werden in einer Familie, in der zwei verschiedenen Kulturen verschmelzen – trotzdem kann jeder ein Teil seiner eigenen Reise in dieser Erzählung finden. Es stellt sich die Frage inwiefern man trotz dem Druck der Gesellschaft seine Persönlichkeit behalten kann. Gibt es in dem engen Rahmen der vorgegebenen Norm auch Spalten?

Es ist sehr erfreulich und erfrischend auch urbane Tanzstyle im Theater zu sehen. Außerdem ist die Poetik und Körperbeherrschung, die Farah Deen auf die Bühne bringt, schwer zu überschreiten.

Vito Vidovic

Hungry Sharks *the Sky above, the Mud below*

Der Weg des Urbanen Tanztheaters in die Zeitgenössische Tanzszene. *The Sky above, the Mud below* ist ein Stück über Religion. Farah Deen die Protagonistin, interpretiert und stellt das oben genannte Thema von einem persönlichen Standpunkt aus dar. In der Hip-Hop Kultur wird oft der eigene Tanz wie eine Religion zelebriert. Dieser Aspekt an der Hip-Hop Kultur hat oft auch etwas sehr einengendes, denn dadurch gibt es meistens ein Richtig oder Falsch, in der Hip-Hop Sprache wird dies als „Real“ und „Unreal“ bezeichnet. Das Stück welches Valentin Alfery, der Choreograf, und Farah Deen geschaffen haben, ist meiner Meinung nach auf jeden Fall „Real“. Hier würden mir vielleicht einige Hip-Hop „Experten“ widersprechen, doch aus meiner Sichtweise ist die Verschmelzung des Zeitgenössischen und Urbanen Tanz nur eine Frage der Zeit. Der „Tanz“ oder die „Ästhetik“ die daraus entstehen, werden etwas komplett Neues sein und dieses Neue ist im Moment noch auf der Suche. *The Sky above, the Mud below* ist aber der Beweis, dass die Suche nach einer neuen Ästhetik für die Zuseher und Zuseherinnen sehr ansprechend ist. Dieses Stück ist eines, das den Diskurs zwischen Urbanen und Zeitgenössischen Tanz neu entfachen wird. Mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit hat es dies schon getan, zumindest bin ich nach der Vorstellung dagesessen und habe mit anderen ZuseherInnen noch drei Stunden darüber diskutiert. Der Weg den die Hungry Sharks gehen, ist noch nicht zu Ende. Ich persönlich bin mir auch nicht sicher, ob dieser auch wirklich ein Ziel haben sollte. Alleine die Frage nach dem: Was ist jetzt noch Urban? Und was Zeitgenössisch? Ist meiner Meinung nach schon spannend genug. Diese Fragen stellt man sich auch während dem Stück und das ist gut so!

Marco Payer

Hungry Sharks – *the Sky above, the Mud below*

10.03.2018

A strong and young hip hop dance used to talk about the topic of woman-religion. A connection made not only between woman and religion, but also between dance and religion - speaking up on those Arab countries where dancing is forbidden. Considering that, the message is strong.

Farah Deen, in her solo, is questioning women's rights, putting on stage her wishes through an emotional journey, that begins already in her first contact with the public: controlling the tickets at the stage door. Receiving us wearing a Burka and taking it off right after everyone has taken a seat. The dancer, through her movements, tries to free herself from cultural and religious conventions. Showing the body in all its purity, Farah begins to move on the design of a mosque drawn on the floor, placing, later on, a carpet in one of the front corners. Praying and dancing, including one in the other, she is trying to assert her desire and her hope. Almost an invitation to take a step forward, in my point of view, underlined by the music, taken from the tradition and updated thanks to the insertion of a beat.

How would it be to dance with a Burka in reality?

A silent scream. Gestures of rebellion, but at the same time painful, momentary defeat and disappointment. What is shown vs. what you would like to show. What should be done vs. what you would like to do. The more she moved through the different scenes, the more her body was covered, towards the end, by a huge white cloth that from the beginning was hung on the side of the scene. A long-lasting solo characterised the piece, standing on a large illuminated table, before the interpreter, after setting aside the objects and having collected the clothes, leaves the scene without giving us any answers but only leaving open questions and a strong feeling in her audience.

Matilde Ceron

Hungry Sharks *the Sky above, the Mud below*

In *the Sky above, the Mud below* lässt uns die Tänzerin Farah Deen an einem sehr persönlichen Stück teilhaben. Gut leserlich und offen in Blick und Bewegung schlägt sie uns Themen vor, die die junge Frau in ihrem Leben begleiten und die auf einer sehr persönlichen Ebene verhandelt werden.

Die Tänzerin tanzt sich durch den Abend, begleitet von fast durchgehender Musik, schafft sie sich ihre Räume, verhält sich in bedeutungsaufgeladenen Bühnenbildern und Bodenmarkierungen mal angepasst, um es in weiterer Folge zu ihrem eigenen zu machen. Ihr Tanz lässt sich lesen als das Verbindende zwischen all den Einflüssen in ihrem Leben.

Sie versucht sich einzuordnen, sich selber zu verorten zwischen den Religionen, im Frau sein und in ihrem Fall, eine muslimisch erzogene Frau im katholisch geprägten Österreich zu sein. Dabei geht sie weit zurück, verlässt ihre eigene Geschichte und stellt sich zu Beginn der Aufführung – erst nachdem sie sorgfältig ihre Burka abgelegt hat – als Frau ins Zentrum von Leonardo Da Vincis Zeichnung idealisierter Proportionen.

Das Stück verläuft in Passagen, die meist plötzlich enden, wie ein Film abreißen und anschließend in neuem Kostüm wiederholt werden. Wie verändert sich der Ausdruck der Tänzerin? Wie verändert sich das lesbare, je nachdem, ob sich die Frau auf der Bühne verhüllt oder in hautfarbenen eng anliegenden kurzen Kleidungsstücken präsentiert.

Eine Transformation findet statt und wird genauso schnell wieder aufgelöst.

Die Verwandlungen finden nicht nur in der Tänzerin statt, auch das Bühnenbild verändert sich. So erscheint der große Teppich vorerst eindeutig als Gebetsteppich bevor er als Matte für den entstandenen Break Dance dient, oder das Große Tuch, das zuvor noch wie ein Vorhang einer Umkleidekabine in einer Ecke der Bühne gehangen hat, plötzlich zu einer neuen Verhüllung, oder dem Schleier einer Braut wird. All das wird zusammengefasst in einer Fusion aus Urban Street Dance und zeitgenössischem Tanz. Gepaart mit der Themendichte- und Schwere des Stückes entsteht dadurch eine ungewohnte neue Tanzkomposition.

Die Tänzerin Farah Deen präsentiert einen technisch eindrucksvollen Tanz, der sich geschickt zwischen den von ihr erlernten Stilen und Prägungen bewegt. Mein Blick bleibt haften auf ihrem Körper und dessen Bewegungen und irgendwann vergisst man tatsächlich ob dieser nun verhüllt ist oder nicht.

Magdalena Forster

Hungry Sharks
Dancer: Farah Deen
11 March 2018

Many people are curious when they hear this name. What kind of work is this?

The way of this performance of checking tickets was very special. The ticket taker was a lady in Muslim costume. Every time a ticket is checked, she would make a “beep” sound from her mouth, mimicking like the machine. Her costume and the way she appeared set the tone of the whole dance piece.

The opening music and lights were mysterious. Sure enough, the dancer called Farah Deen who came in slowly was the ticket inspector. She began to take off all the Muslim attire and exposed her skin. Such a shift seems to suggest that she was brought up with a fusion of two different cultures. There was only a red light on the right side of the stage. The beautiful dancer Farah Deen has been dancing with the Hip-hop characteristics of the rotation. Her rotation slowly went from half circle to one lap and then to two laps. Every time she rotates, the red light on his head can only illuminate half or 1/3 of his body. This seems to be the story of a metamorphosis.

Thought the whole piece, the quality of the dancer's movements throughout the scene were very nice. Her dance moved incorporate many different dance styles in the Hip-hop dance. And modern dance techniques are used in the connection of each action. According to the music of the conversion, the rhythm of the dancer's movements were fantastic. The use of music was also very different. The sound of the music, sometimes the serenity of the sea, sometimes like traditional Muslim music, sometimes like a hip hop that full of dynamic music.

Farah Deen also used some props in her dance works. Including her hair, the white carpet and also a very long head scarf that was used as a side strip. She was constantly changing her costume as if to tell us that she is she. It didn't change any thing. It has nothing to do with any faith. I have to say, she looked great when she danced Hip hop in Muslim clothes.

In this solo piece, the stage is also unique. Except for the front stage. At the back there was a three staircase like a small walkway stage. This for her choreograph also had a lot of help and significance of deepening.

People were very enjoyable. It could be seen from their applause. The audience was also more average in age. The age of them around 20 to 35. It should be said that people in this age group are more in agreement with her artistic expression. Very nice I could see the performance and hope you will enjoy it also.

Shirui Wu

Hungry Sharks *the Sky above, the Mud below*

7. 3. 2018, Brut im WERK X-Eldorado

At the door a woman. A woman dressed in traditional muslin attire checking the tickets. The only visible pieces of naked skin are her hands and a slim stripe around her eyes. Behind the door, the stage. There are lines on the stage floor. White ones forming a grid of sorts and blue ones betraying a pattern outlining the shape of a star. On the right side, a long strip of fabric falling from the ceiling all the way to the ground, reddish-yellow light behind it. The stage in the back is somewhat elevated.

She is the last to enter. Closes the door, walks across the stage. First, the veil is taken off. Then the headscarf. Pieces of her clothing are peeled off, neatly folded, her back to the audience, until she stands there in her underwear.

Farah Deen develops her solo in parts where her being veiled or close to naked is of great importance. The scenes merge into one another, where one ends clothed the next one begins naked. This way the viewer is confronted with unexpected juxtaposition of images which seemingly should not appear in the form they appear. Let us mention one scene in particular.

Old carpet, the star on it only just visible, correlating with the pattern on the floor, sharp light aimed at it, the rest of the stage in complete darkness. Deen has finished a sequence based on traditional praying movements, being veiled. Shortly thereafter, the viewer gets to witness a similar sequence, consisting of the same movements, on the same carpet with Deen being almost naked.

Shadows, turning points, repeating patterns, isolation, accumulation, strong images. Farah Deen takes us on a journey through her two worlds which seem to melt into one. We are confronted with symbols of Christianity as well as of Islam, being continuously reminded that underneath all, there is a human being, a woman.

~ Šárka Benedová